

Konstatieren statt kritisieren

Manuel Stahlberger labt sich auf seinem zweiten Soloalbum «Kristalltunnel» am vermeintlich Gemütlichen

Von Michael Gasser

Manuel Stahlbergers Markenzeichen ist die Vielgestalt: Der Ostschweizer agiert als Liedermacher, Bandleader, Kabarettist und bisweilen sogar als Comiczeichner. Vergangenen November begab sich der Preisträger des Salzburger Stiers von 2009 mit seinem Programm «Neues aus dem Kopf» auf Kleintheatertournee, jetzt veröffentlicht er sein zweites Soloalbum, «Kristalltunnel». Ganz unbekannt sind dessen Lieder allerdings nicht, denn sie entstammen fast alle dem aktuellen Bühnenstück.

Ihm sei rasch klar gewesen, dass das Material auf eine CD gehört, sagt Stahlberger. «Denn so sind die Songs gut versorgt. Das macht den Kopf frei.» Dadurch könne er sich wieder auf Neues einlassen. Komplett umgemodelt hat er die Arrangements nicht, wenngleich da und dort jetzt noch ein Bass oder zusätzliche Drum-Machines mit ihm Spiel sind. «Und natürlich tönen die Geräte aus dem Studio viel besser, als jene, die ich bei meinen Auftritten benutze.» In Plattenform wirken die Songs zudem dynamischer und fitnessreicher. Nicht

von ungefähr, denn live verlässt sich Stahlberger gerne auf sein Loopgerät, das fixe und entsprechend monotone Kreise zieht.

Schneller und politischer

Das einzig neue unter den zwölf Liedern heisst «Willkomme in Sunetal». Hinzugekommen ist es, weil der Vater zweier kleiner Töchter befand, dass «die Scheibe noch etwas Schnelleres und Politischeres braucht». Das Stück beginnt wie das Intro zu einer explosiven News-Sendung, wendet sich dann aber – nicht zuletzt dank dem beinahe geknickt klingenden Sprechgesang – den Zweifeln zu: Ein Weggezogener besucht seiner Arbeitereltern in der dörflichen Heimat, die sich auf dem absteigenden Ast befindet und trotz sonnigem Namen ein «schattiges Loch» ist. Der Mundartmusiker erweist sich dabei als empathischer Beobachter, der sich der Biederkeit des Provinzalltags annimmt und ein feines Gespür fürs periphere Leben an den Tag legt. Stahlberger kritisiert die Abgründe nicht, er konstatiert sie.

Nach seinen Shows würden oftmals Besucher auf ihn zukommen und die

Songs als Midlife-Crisis-Nummern betiteln, so Stahlberger. Doch solche wollen die Lieder nicht sein, obwohl: «Es geht mehr ums Zurückschauen und um verpasste Chancen als auch schon.» Das wohl temperierte und leise orgelnde «Familiefehri in Schweden» handelt von einem Urlaub, bei dem das Familienoberhaupt vor lauter Ärger nach einer Birke tritt und sich den Fuss verstaucht. Eine beklemmende Story mit biografischen Parallelen, wie der Künstler einräumt: «So ähnlich war es bei mir, als ich etwa 14 war.» Doch seine Texte orientieren sich längst nicht immer am Tragikomischen. Schliesslich hat Stahlberger durchaus auch ein Flair für Kitsch und für Happy Ends, wie das mit einer Schrummelgitarre unterlegte «Lüthis hend gmerkt ihri Wänd sind z kahl» zeigt. Zuerst meint man, das Lied drehe sich um Witze über Bilder mit Blut, doch: «Es geht vielmehr darum, mutige Lebensentscheidungen zu fassen.»

Lust am Reimen

Stahlberger gibt auf der CD öfters seiner Lust zum Reimen nach. So auch bei «Stau», wo er Rivella und Vasella

oder Schlangen mit Aarwangen aufeinander dichtet – und dabei das Steckenbleiben im Verkehr als gute und verbindende Erfahrung beschreibt. Per se sei das Reimen eine Einschränkung, erklärt er. «Doch ich mag es, so lange an den Zeilen herumzuknobeln, bis sie passen.» Vereinzelt schlage man einem Reim zuliebe sogar einen Haken und das nicht ohne Effekt: «Beim Schreiben gehen manchmal Türen in seltsame Räume auf.»

«Kristalltunnel» besitzt eine melancholische Grundstimmung, was Stahlberger nicht bestreitet. «Aber eine angenehme, wie ich finde.» Obschon die Songs aus einem Bühnenprogramm hervorgegangen sind, haftet ihnen kaum Kabarettistisches an. Im Fokus stehen die häufig absurd anmutenden Erzählungen, die sich um Kleinheit, Enge und vermeintlich Gemütliches drehen. Manuel Stahlberger versteht es, diese so kongenial zu vertonen, dass die Lieder nicht nur nachhallen, sondern sich regelrecht festsetzen – und zwar bis man den Irrwitz der eigenen Existenz zu erkennen glaubt.

Manuel Stahlberger: «Kristalltunnel» (trascible).